



**Mag. CHRISTIAN SAVOY**  
Universitätskommunikation

Tel.: +43 732 2468-3012  
Fax: +43 732 2468-9839  
christian.savoy@jku.at

Linz, 2. Oktober 2012

## **OECD-Studie bestätigt JKU-Forschung: Mehr Geld für sozial benachteiligte Schulen notwendig**

*Ein neuer OECD-Bericht „Education at glance“ verweist auf eine hochbrisante Entwicklung im Bildungsbereich. Schulen mit schwierigen Ausgangsbedingungen – gekennzeichnet durch einen hohen Anteil von Kindern aus bildungsfernen Gruppen und mit nicht-deutscher Muttersprache – haben große Schwierigkeiten, ihre ohnedies bereits benachteiligten SchülerInnen ausreichend zu fördern. JKU-ForscherInnen der Institute für Pädagogik und Psychologie (Prof. Herbert Altrichter) und des Instituts für Soziologie (Prof. Johann Bacher) forschen bereits seit Jahren an dieser Problematik – und zeigen verschiedene Lösungswege auf.*

„Zur Verbesserung der Situation dieser Schulen gibt es mehrere Möglichkeiten“, so Prof. Bacher. Denkbar wäre eine Quotenregelung verbunden mit einem „Busing“. Dabei soll in jeder Schule der Anteil benachteiligter SchülerInnen einen bestimmten Prozentsatz nicht überschreiten. Um dies zu gewährleisten, werden SchülerInnen mit dem Bus zu einer anderen Schule transportiert. In den USA wurde dieses Modell in den 1960er und 1970er in vielen Städten und Bezirken eingeführt. Es scheiterte aber häufig am Widerstand der Eltern der weißen Mittelschicht.

### **Sozialer Ausgleich**

Das vorgeschlagene JKU-Modell versucht im Unterschied zum „Busing“ eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Schulen mit schwierigen Ausgangsbedingungen zu erreichen: Schulen mit höherem Anteil an sozial

benachteiligten Kindern sollen mehr Ressourcen erhalten, da sie unter schwierigeren Bedingungen arbeiten. Dazu wird ein Sozialindex berechnet, der Werte zwischen 100 und 100 plus X annehmen kann. X bestimmt den Zusatzbedarf für den Ausgleich von sozialen Benachteiligungen. Ein Wert von  $X=20$  bedeutet, dass eine Gesellschaft bzw. eine Gemeinde bereit ist, 20 Prozent mehr Mittel für eine Schule, die unter sehr schwierigen Bedingungen arbeitet, zur Verfügung zu stellen. In einigen Schweizer Kantonen, wo eine indexbasierte Mittelverteilung praktiziert wird, ist X gleich 20. In den Niederlanden ist der Wert für Kinder, deren Eltern nur eine geringe Bildung verfügen, gleich 25. Je höher X ist, desto größer ist die Bereitschaft zum Ausgleich sozialer Benachteiligungen.

Praktisch könnte der Sozialindex auf Basis der Bildungsstandarterhebungen berechnet werden, da die benötigten sozialstrukturellen Merkmale erhoben werden. Wie dies methodisch geht, haben die JKU ForscherInnen Bacher, Altrichter und Gertrud Nagy anhand einer Modellstudie für die Stadt Linz bereits vor zwei Jahren gezeigt.

### **Verschiedene Methoden**

Für die weitere Vorgehensweise wären unterschiedliche Modelle denkbar. *„Eine weitgehende Autonomie der Schulen, wie die zusätzlichen Mittel eingesetzt werden sollen, wäre aus meiner Sicht am sinnvollsten“*, meint Prof. Bacher. Hingegen würde Prof. Altrichter gewisse Vorgaben zur Mittelverwendung vorziehen. Einig sind aber beide Wissenschaftler: *„In diesem Bereich muss rasch gehandelt werden. Und der Mitteleinsatz müsste unbedingt wissenschaftlich begleitet und seine Wirkung entsprechend ausgewertet werden.“*

### **Rückfragen:**

**Prof. Dr. Johann Bacher**

**Abteilung für Empirische Sozialforschung**

**0732/2468 8290**

**0664/4134176**

**Johann.bacher@jku.at**